

Labsal im Regen

Autor(en): **Greif, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **37 (1933-1934)**

Heft 19

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671899>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Labfal im Regen.

Das Wetter ist niedergegangen,
Die Wolken, die grollend und grau
Ins schwüle Gebirge gehangen,
Sie stillten der Wälder Verlangen,
Gelöst in unendlichen Tau —
Der Himmel ward heiter und blau.

Wohl zittern, wie flammend, die Lüfte,
Doch kühlet ein Wehen sie lind
Und trägt durch die dampfenden Klüfte
Der Kräuter gewürzige Düste,
Wo rege die Wipfel noch sind,
Erschauern die Sträucher im Wind.

Breit flutet der Bach von den Fällen,
Der wirbelnd im Tale noch schwillt,
Rings tausend lebendige Quellen
Enteilen mit murmelnden Wellen:
Der Balsam, der köstliche, quillt,
Der Durst ist in Strömen gestillt.

Martin Greif.

Liebesbrücke.

Von Ilse Frapan.

„Von meinem Lande wollen Sie wissen? Von meinen Bergen? Von meinen Leuten?“ fragte Agbar verwundert, und seine Stimme wurde leise und lieblosend. Er blickte vor sich nieder. „Was ist da zu erzählen! Rauhe Berge, tobende Wasser, steile Täler. Und tief in den Tälern versteckt ist unser Dorf, unser Aul. Kommst du über den Rücken des Berges — du siehst es nicht. Halb im Felsen stecken die Häuser. Kommst du vom Tal herauf, siehst du die Türen — ein Fenster siehst du nicht — das ist da oben im Dach — ein kleines Loch!“ Er lächelte verächtlich. „Und die Leute? Die Ansrigen? Wilde Menschen sind wir alle, nicht so wie hier! Immer zu Pferd, immer die Hand am Dolch! Im guten Fall Jäger, im schlimmen Fall Räuber. Auf dem Kopfe die hohe Lammfellmütze, um die Schultern den Filzmantel, im Gürtel schöne Dolche, mit Silberarbeit, mit Goldarbeit, an der Seite den Pistolenkasten, jäh, rauh, aufbrausend gegen Feind und Freund, schnell wie die Gazelle der Berge, wie der Adler über dem Kasbek.“

Agbar warf den Kopf in den Nacken. Seine glänzenden schwarzen Augen erweiterten sich; er blickte über weite, weite Länder und Meere hinweg in seine Berge.

Blökölich lächelte er, wie erwachend. „Nicht wie hier“, sagte er, sich flüchtig umschauend; „hier ist alles so weich! Sogar die Hunde. Ihre Hunde zerreißen keine Menschen, nicht wahr? Das ist merkwürdig.“

Seine weißen Zähne blitzten; er zerrte an dem schwarzen, lockigen Schnurrbart.

„Von meinem Lande? Von Daghestan?“ —
Es ist schön!“

Dann erblaßte sein gebräuntes Gesicht wie in heftiger Erregung. Die hohe Stirn zog sich zusammen. Er zuckte die Achseln.

„Nein, es geht nicht! Können ich es Ihnen zeigen! Aber mit Worten — das ist zu schwer. Wenn ich sage ‚Elbrus‘, ‚Kasbek‘, dann sehe ich vor mir ihre Majestät, und ihr weißer Schneeglanz blendet meine Augen. Aber was sehen Sie bei diesen Namen? Sie sagen in Ihrer Sprache ‚Schwarzes Meer‘! Warum sagen Sie ‚schwarz‘? Es ist blau — blau — —

Gut, ich will versuchen!

Ich will Ihnen eine Geschichte erzählen aus Daghestan, von unsren Lesghiern. Von den Tapfersten der Tapferen, den Edelsten der Edlen, den Schönsten der Schönen.

Eine Geschichte von Liebe! Eine ganz einfache kleine Geschichte von Liebe bei milden Leuten.

Eine Geschichte, die ich gesehen habe, mit meinen Augen. — —

Hören Sie! hören Sie einmal! Was singt da? Ein Fliebvogel? Dieser kleine Vogel singt auch über dem wilden Heimattal, aus dem ich komme. Es ist Mittagzeit. Totenstille. Glühender Sonnenbrand. Und durch die Stille hin und wieder dieser frische, kunstlose Gesang der Flieblerche. Hören Sie?

Das Tal ist wild, und je höher du steigst, desto unzugänglicher wird es. Es verengt sich zur Schlucht, so nah rücken die Felsen zusammen.

* Kaukasus-Gebiet, am Kaspiischen Meer.